

KLOSTERHAUS

Lippoldsberg, im Oktober 1959

Liebe Freunde Hans Grimms,
liebe Freunde des Klosterhauses, Verwandte, Lippoldsberger!

Wir, seine Frau, seine Kinder und Enkel, können den Dank für Teilnahme, Zuneigung, Blumen und Gaben nur abstatten, indem wir Ihnen versichern, daß wir das Klosterhaus Lippoldsberg im Sinne meines Mannes, unseres Vaters und Großvaters als freie unabhängige Stätte deutscher Kultur, deutschen Geistes und der geschichtlichen Wahrheitssuche erhalten wollen.

Der Vater liebte Haus, Klosterkirche und der Urväter Heimat sehr. Seit seiner einjährigen Afrikareise 1927/28 nach dem Erscheinen von „Volk ohne Raum“ hatte er den Gedanken, eine Stätte der Begegnung englischer und deutscher Jugend zu schaffen. Im Klosterhaus bot sich aus räumlichen Gründen diese Möglichkeit nicht. Er wollte darum auf der Grundlage eines landwirtschaftlichen Betriebes seinen ihm wichtig erscheinenden Plan verwirklichen. Bei eifriger Suche während des ganzen Jahrzehntes der dreißiger Jahre wurde der Gutsbetrieb nicht gefunden. Den Gedanken des deutsch-englischen Erkennens für den Bestand Europas versuchte der Vater in dieser Zeit in einem umfangreichen Roman „Heynade und England“ zu gestalten. Er schrieb bis zu dem Tage des Einmarsches der Amerikaner in Lippoldsberg an diesem unvollendeten Buche.

Seit diesem Tage kämpfte er rastlos für Ehre, Recht und Erhaltung des darnieder liegenden Deutschlands. Er kannte die Welt von vielen Auslandsjahren. Er kannte die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen und die politischen Personen seiner Zeit. Er war unabhängig nach jeder Richtung. Er sah darum für sich die Verpflichtung zu einem deutschen Anwalt und stellte diese vor sein künstlerisches Schaffen. Er schrieb „Die Erzbischofschrift — Antwort eines Deutschen“, das Buch „Warum, woher, aber wohin?“ und eine Reihe von Aufsätzen und Vorträgen, veröffentlicht unter dem Titel „Erkenntnisse und Bekenntnisse“. Im Jahre 1951 gründete er den Klosterhaus-Verlag. In den letzten Jahren schrieb der Vater an einem Buch, das er „Von den verkannten Wirklichkeiten — ein Anruf an die Kommenden“ nennen wollte. Hier ging es ihm um die Darstellung des „Wohin“ Deutschlands, Europas und der Welt. Er hat dazu viel erarbeitet. Die ihm zusagende Form der Darstellung wollte noch nicht gelingen. Darunter hat er bis zu seinem Ende gelitten.

Die Kräfte des Körpers begannen nachzulassen. Er hoffte, sie durch Fahrten in die Teile der Welt, die er noch nicht kannte, zurückzugewinnen. So fuhr er 1958 nach Mittelamerika und hatte zwei Tage vor seinem Tode eine Schiffskarte für sich und Holle nach Japan zum Frühjahr 1960 bestellt.

Unser Vater hat bis zuletzt gearbeitet. Am Tage vor seinem Ende ging er zu Besorgungen ins Dorf und schrieb Briefe. Er klagte über Schwindel und Herzschwäche, beschäftigte sich aber noch spät am Abend mit dem Weg seiner Japan-Fahrt.

In der Nacht zum 27. September ist er eingeschlafen.

Am 30. September haben wir von ihm Abschied genommen. Der Sarg, den der Schreiner-Nachbar aus Eichenholz gezimmert hatte, wurde im Klosterhof aufgebahrt. Theobald Lehbrink las das Glockenkapitel aus „Volk ohne Raum“ und sprach davor:

„Wir nehmen Abschied von Hans Grimm — von dem, was vergänglich war an ihm. Sein Geist, sein Wille wird bei uns bleiben, denn sein Vermächtnis heißt:

Ich habe nur eine Liebe, die heißt Deutschland.

Hans Grimms Wahlspruch war das Hölderlin-Wort:

Wir sind nichts, was wir suchen ist alles.

Die Flagge auf seinem Sarge wehte über dem Vaterhaus in Wiesbaden, als er am 22. März 1875, dem Geburtstage des alten Kaisers geboren wurde. Sie wehte zu allen feierlichen Anlässen, so auch zu seiner Rückkehr aus Afrika im Jahre 1908, als er als reifer Mann seinen Kaufmanns-Beruf aufgab, um einer inneren Berufung und dem frühen Wunsche seiner Mutter folgend, Schriftsteller zu werden — und zunächst Volkswirtschaft zu studieren. Sein Wunsch von jeher war, daß diese Flagge auf seinem Sarge liege.

Die Musik, die wir hören, verbindet den preußisch-deutschen Vater mit der geliebten österreichischen Mutter. Aus diesen beiden und dem deutschen Schicksal ist Hans Grimm, der deutsche Dichter gewachsen, vor dem wir uns in Ehrfurcht neigen.

Und da unser keiner vermag, sein Werk in Vollmacht zu werten, sollen zu seinem letzten Gang aus der geliebten Heimat seine eigenen Worte zu ihm hinklingen, die Worte, mit denen er einst seinem „Volk ohne Raum“ das Geleit gab für den Weg in die Welt.

So sprach — so spricht Hans Grimm. (Es folgte das Glockenkapitel aus „Volk ohne Raum“.)

Das Spohr-Quartett spielte zwei Sätze aus dem Kaiser-Quartett von Haydn und den Beethoven-Satz zu „Über allen Gipfeln ist Ruh“.

Wir geleiteten den Sarg zum Klostertor hinaus.

Die Urne wird im Kreuzgang des Klosterhauses zusammen mit den Urnen der Eltern und zweier Brüder beigesetzt.

Auf seinem Schreibtische lag ein unvollendeter Aufsatz über die deutschen Ostgebiete. Obgleich der Vater nie etwas ohne mehrfache Überarbeitung herausgab, wollen wir diesen Aufsatz in einer Abschiedsschrift, die in den nächsten Wochen im Klosterhaus-Verlag erscheinen wird, veröffentlichen. Diese Schrift soll außerdem einige Bilder, Briefe und ein Teilstück aus dem Roman „Heynade und England“ enthalten. Vater sah in seinem Briefwechsel mit seinen Lesern einen Teil seiner seelsorgerischen Aufgabe als Schriftsteller-Dichter.

Die Dichtertage wollen wir weiterführen. Der nächste Dichtertag wird am 10. Juli 1960 stattfinden.

Die großen Räume des Hauses sollen in ihrer heutigen Form erhalten bleiben. Wir gedenken, sie in eine Art Museum zu wandeln, weil wir eine andere Form der ursprünglichen Erhaltung nicht sehen. In zwei Räumen planen wir, eine Herberge für die Hans Grimm nahe stehende Jugend herzurichten.

Der Klosterhaus-Verlag wird von Holle weitergeführt. Ihm wird eine Buchhandlung angegliedert.

In dem Verlag sollen in nächster Zeit neben den vom Vater bereits geplanten Büchern über zeitgeschichtliche Fragen ein Bildband mit den an der Oberweser spielenden Einzelgeschichten aus seinen Romanen, die vorliegenden Teile seines Lebensberichtes „Leben in Erwartung“ und ein vom Vater noch vorbereiteter Gedichtband von Ursel Peter veröffentlicht werden. Wir hoffen, daß wir zu den Dichtertagen ein Heft mit einem bestimmten Thema herausgeben können. Das erste Heft soll etwas über die Dichtertage selbst bringen unter dem Titel „Hans Grimm und sein Lippoldsberg“.

Zukunftspläne sind die Herausgabe von „Heynade und England“, von einem Brief- und Aufsatzband, die Fortsetzung der zeitgeschichtlichen Bücher und die Herausgabe von Arbeiten vor allem junger Autoren, die dem Suchen von Hans Grimm entsprechen.

Große Vorhaben! Die sich aber nur Schritt für Schritt im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten verwirklichen lassen werden. Der Verlag des Vaters wird es ohne ihn nicht leicht haben. Wir sind aber trotzdem guten Mutes und spüren die Verpflichtung, sein Werk zu erhalten.

In Dankbarkeit:

Addi Grimm, geb. Gräfin von der Schulenburg

Dr. Wernt Grimm

Dr. Holle Grimm

Hedi Grimm, geb. Staubesand

Arnulf, Eilike, Tiemo, Wernt



4.2.1960

Fräulein
Dr. Holle Grimm
Lippoldsberg, Klosterhaus

Sehr geehrtes Fräulein Holle,

ich habe so ungeheuer viel Arbeit, daß ich kaum dazu komme, meine Post zu erledigen. Ich bin eben dabei, meinen Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" durch Fortführung der Handlung um etwa dreihundert Seiten für die - hoffentlich zustandekommende - Neuauflage zu verlängern, und das muß bis April vollbracht sein. Außerdem habe ich Arbeit für meine Landsleute wie immer und schließlich allerlei literarische Kleinarbeit, von der ich mich und meine Familie mühsam ernähre. Da bleibt die Post leicht liegen, aber Ihnen will ich gleich antworten, wenn es auch nur im Hui sein kann.

Zunächst vielen Dank für Ihre Grüße, die ich herzlich erwidere. Bitte, empfehlen Sie mich Ihrer verehrten Frau Mutter und grüßen Sie auch Ihren Bruder von mir.

Ob ich zum Dichtertag kommen kann, hängt davon ab, wann er stattfindet. Ich habe für den Sommer einiges vor und dafür liegen schon etliche Termine fest.

Sie haben durchaus recht, wenn Sie sagen, Sie brauchten für den Dichtertag bekannte Namen. Nun sind Kolbenheyer und von Scholz wirklich schon recht alt, Brehm ging es gesundheitlich schlecht, Frau Miegel liest nicht mehr; ich hörte es von ihr selbst. Ja, was macht man da? Sie werden sich wohl wieder auf die in Ihrer Nähe wohnenden Dichter stützen müssen, Vesper, Jahn, Grabenhorst, Claudius. Wäre es nicht gut, einen hinreißenden Redner zu gewinnen, etwa Cysarz (wo der wohnt, weiß ich nicht), der über die Bedeutung der Dichtung für unser Volk mit besonderer Berücksichtigung des Werkes von Hans Grimm sprechen könnte? Er würde das wunderbar machen. Ich würde freilich - Vespers Rat wäre schon zu erwägen - die Ansprache nicht mit Betonung einer bestimmten deutschen Einstellung ankündigen. Die Dichtung und unser Volk - das müßte der Titel sein, und Cysarz müßte man sagen, er solle die Dichtung behandeln, die dem Volk Ziele von Gewicht setzt. Er hat einen ähnlichen Vortrag vor kurzem irgendwo gehalten (über die Dichtung der Ostdeutschen).

Man könnte ihm auch sagen, er möge die Dichter der früheren Lippoldsberger Tage behandeln. Das wäre übrigens, wenn Cysarz nicht zusagen kann, ein Thema für einen anderen Sprecher, z.B. für Grabenhorst. Der würde, wie ich glaube, die einstigen Lippoldsberger Tage und ihre Dichter ausgezeichnet aufleben lassen.

Die Lesungen könnten sich anschließen.

Ich rate ab, "Grenzlanddeutsche" besonders herauszustellen; das würde mißverstanden werden, und Sie müssen ja, gerade beim ersten Dichtertag, der ohne Ihren Vater stattfindet, vorsichtig sein. Wenn "Grenzlanddichter" lesen, so lassen Sie sie als Dichter schlechthin zusammen mit den anderen auftreten.

Ziesel? Als was wünschen Sie ihn, als Verfasser des "Verlorenen Ge-
wissens" oder als *Roman* autor.² v.d.Horst kenne ich nicht, ebenso wenig Ursel Peter und den "angehenden Schriftsteller" Mahncke. Einen "angehenden" Schriftsteller ließe ich keine Gedenkrede halten. Da ist Vesper unbedingt der richtige Mann, sofern Sie nicht Cysarz rufen, der un-
erhört gut spricht.

Ein Dichtertagsheft herauszubringen, ist ein guter Gedanke, sofern Sie es absetzen können.

So - ich glaube, alle Punkte Ihres Briefes habe ich berührt, obschon in Eile.

Ich wünsche Ihnen von Herzen Erfolg für Ihren Verlag. Sie haben eine schwere Aufgabe auf sich genommen!

Nochmals viele Grüße!

Ihr

ikgs

Dr. e. h. Hans Grimm

Klosterhaus 28.2.60

20b) Lippoldsberg/Weser über Boddenfelde
Drahtanschrift: Grimm Lippoldsberg

Lieber Herr Dr. Zillich,

ich will Ihnen schon lange einmal schreiben, um Ihnen zu danken für den Nachruf in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern, für Ihren Brief an meine Mutter zum Tode unseres Vaters und wegen des Dichtertages.

Die Handwerker hielten mich in Atem und tuen es noch. Wir versuchen, unsere Wohnung etwas zu verkleinern (Küche, Bad) und die Geschäftsräume zu vergrössern (Lager-und Packraum, Büro und Buchhandlung). Diese Räume bekommen Ölheizung. Dann Folgt die Jugendherberge und das Überholen des Flügels. Das Haus hatte die Auffrischung nötig, und da haben wir gleich machen lassen, was für die Weiterführung notwendig ist. Dazu hatte ich mit Zwischenbilanz, Jahresabschluß, Steuer, Gedenkgabe und zwei Grippe schon in diesem Jahr immer Beschäftigung. Wir haben inzwischen das Manuskript der Biographie von Vater aus den Jahren 1928 bis 34 unter dem Titel "Suchen und Hoffen-1928 bis 1934 - Aus meinem Leben" in Druck gegeben. Die ersten 30 Fahnen habe ich schon gelesen.

Nun zum Dichtertag. Dass wir ihn weiterführen müssen und wollen, ist klar. Mein Bruder hat inzwischen mit Vesper, der in den letzten Jahren immer hier war, darüber gesprochen. Vesper rät uns, jegliche "Politik" zu vermeiden. Einmal glaube ich freilich, dass die meisten Hörer heute nicht mehr nur wegen der "Literatur" zum Dichtertag kommen - zu einer Dichterlesung braucht man nicht von der Wasserkante, vom Rhein, von Stuttgart oder München bis nach Lippoldsberg zu fahren für ein Wochenende oder gar nur einen Sonntag - und zum anderen fehlen einfach die Namen, die sich vor dem Kriege hier zusammenfanden. Kolbenheyer fühlt sich körperlich nicht mehr in der Lage, Wilhelm von Scholz fühlt sich zu alt, Bruno Brehm hatte einen Herzinfarkt. Er kommt, wenn er kann und darf. Agnes Miegel hat vor zwei Jahren das öffentliche Lesen aufgegeben. Ich werde sie trotzdem fragen, aber ohne Hoffnung. Ich weiss, warum Sie vor Jahren meinen Vater baten, Sie nicht einzuladen. Wir verstehen das gut. Dennoch wage ich Sie zu fragen, ob Sie in diesem Jahr eine Möglichkeit sähen, zu kommen.

Wir dachten in einem ersten Teil an eine Hans Grimm-Gedenkfeier.

Ein Gedicht von Ursel Peter (eine junge österreichische Lyrikerin, die einen erstaunlichen Erfolg bei den Dichtertagen der letzten Jahre errungen hat), eine Gedenkrede entweder von Vesper oder einem jungen Hamburger angehenden Schriftsteller Heinz Mahncke, irgendetwas von Claudius, etwas Lächelndes, über Vater (ich muss sehen, dass ich Claudius überrede, wieder herzukommen, denn die SPD in Hamburg hat ihn ja wohl auch enttäuscht) und schliesslich ein paar Seiten aus Salomons Fragebogen über die früheren Dichtertage (er war zur Trauerfeier hier und versprach seine Mitwirkung).

Als zweiten Teil dachte ich einmal an "Grenzlanddeutsche". Aber ich fürchte, das lässt sich nicht durchführen. Der einzige 99% Siche-
re wäre Pleyer, der bestimmt hofft, kommen zu können. Aber wer sonst. Erich Kern wäre auch bereit, aber ist vielleicht politisch anrühig.

Mir wurde geraten Ziesel, er sagte im vorigen Jahr ab; van der Horst (hat einen Reichswehr-Roman "Die Bemdlerstrasse" im Holsten-Verlag), Hans Heyck. Vielleicht können Sie mir einen Tip geben.

Wernt und ich planen, nun in Zukunft in jedem Jahr ein Dichtertagsheft herauszugeben mit Beiträgen, Photos, vielleicht biographischen Angaben der beteiligten Autoren, Herstellungspreis DM 0,50, Verkaufspreis DM 2,- für jeden der Dichtertagsbesucher. Aus dem Erlös werden die Reisekosten, und wenn möglich soweit der Vorrat reicht die sonstigen Kosten, des Dichtertages, der mitwirkenden Autoren bezahlt.

Ich hatte eigentlich vor, Sie zu besuchen, um mit Ihnen all das zu besprechen. Schütz regte eine kleine Verlegertagung an, die aber wegen der politischen Ereignisse verschoben wurde, so habe ich keinen rechten Grund, nach München zu fahren und auch nicht die rechte Zeit.

Meiner Mutter geht es ganz gut. Sie hilft fleissig Bücher packen Adressen Schreiben u.s.w. Im Haus haben wir seit Ende Oktober bis 1. April eine Cousine mit zwei Jungens, die mit Mann und Mutter (Schwester meiner Mutter) aus der Ostzone floh. Mein Vetter hat schon Stelle und Wohnung in Hersfeld.

Meine Mutter und auch Wernt, der ab und zu zum Wochenende kommt und mit Rat und Tat hilft, grüssen mit mir herzlich

Ihre

Holle Frick

ikgs

15. Mai 1960

Sehr geehrtes Fräulein Dr. Holle Grimm,

ich habe Ihnen gegenüber ein beschwertes Gewissen. Sie schrieben mir einen sehr freundlichen Brief mit der Anfrage, ob ich am 10. Juli in Lippoldsberg sein könne, und wollte eine rasche Antwort. Ich war, als der Brief eintraf, außerstande zu antworten; ich wußte nicht, ob ich das Geld zur Reise nach Lippoldsberg haben werde, ich hatte andere Sorgen in Fülle, vor allem aber war ich völlig erschöpft und zwar in solchem Maße, daß mir die Niederschrift eines Briefes eine stundenlange Pein brachte. Ich legte Ihre Zeilen beiseite. Dann plötzlich, wie oft schon, wenn es mir schlecht ging, half mir meine Frau. Sie hatte einen bescheidenen Betrag erspart - weiß Gott, wie - und drängte mich, damit nach Meran zu fahren, um wieder auf den Damm zu kommen. Ich tat es bald darauf. Das Wetter war mir nicht gnädig, doch die Wochen eines gänzlichen Nichtstuns, Wanderungen und Schlaf haben mich aufgefrischt. Ihren Brief hatte ich bei mir, um ihn endlich zu beantworten, doch ich erraffte mich kaum zu etlichen Zeilen auf Postkarten für meine Frau.

Als ich wieder hier war, sah ich die Platte meines Schreibtisches nicht - so viel lag darauf, ein Berg von Briefen und Manuskripten für die Südostdeutschen Vierteljahresblätter, in deren Redaktion ^{ich} mitwirkte. Wieder hatte ich Wochen nötig, um mich durch diesen Wust durchzu-
beißen. Für meine eigentliche Arbeit erübrigte ich bis heute keine Minute. Ach, wissen Sie, sollte je das Unmögliche sich ereignen, daß ich zu Geld komme, so würde ich eine Stiftung machen, aus der Dichter, die schon ein Werk haben, also nur Männer mit fünfzig Jahren und darüber, einen Betrag empfangen, um ihre Arbeit ohne Existenzsorgen fortsetzen zu können. Das scheint mir wichtiger als vieles andere. Die besten Talente erlahmen in der Brotarbeit, wenn ihnen die Unterstützung der Presse, des Rundfunks fehlen. Man muß atmen können, um etwas zu schreiben, was bestehen soll. Nun, lassen wir das - ich werde die Stiftung nie machen können, und niemand sonst denkt an eine solche Förderung unseres Schrifttums; die meisten Deutschen im Westen leben ausgezeichnet, das genügt ihnen.

Jetzt suchte ich Ihren Brief. Er ist verschwunden. Habe ich ihn in Meran gelassen, kam er mir hier abhanden, ich weiß es nicht. Ich bin ein ziemlich ordentlicher Mensch und habe meine Schriftsachen beieinander-

der. Ich glaube nicht, daß der Brief verloren ging, er wird sich bei dem riesigen Stapel der anderen Briefe irgendwo eingeschlichen haben, vielleicht aus Rache, weil ich ihn so lange nicht beantwortete. Sie aber, liebes Fräulein Holle, haben mir inzwischen etliche Drucksachen und Ihres Vaters Buch "Suchen und Hoffen" zugeschickt, in dem ich seit einigen Tagen jeden Abend lese und mich über ihn freue, und Sie haben mir damit feurige Kohlen aufs Haupt gehäuft. Zunächst - ich danke Ihnen herzlich für diese Buchzusendung. Es ist für mich gerade jetzt sehr gut, zu lesen, wie Hans Grimm sich immer wieder in Zucht zu nehmen ~~vermochte~~, wenn er scheinbar nicht aus noch ein wußte. Ich bin sonst wohl rascher und unbeschwerter als er gewesen, jetzt aber spüre ich, auch nach Meran, wie mich die letzten 15 Jahre einer andauernden widerlichen Existenzschwierigkeit ermüdet haben. Oft ist es mir wie eine beglückende Verlockung, mich einfach fallen zu lassen, nichts mehr zu tun, mich um nichts mehr zu kümmern. Natürlich rappele ich mich doch auf. Aber lustig ist mir nicht zu Mute.

Bitte, seien Sie mir nicht böse, daß ich so lange schwieg. Sollte ich einmal an Lippoldsberg vorbeireisen und die Fahrt unterbrechen können, so muß ichs tun. Ich hätte Freude daran, mit Ihnen zu sprechen über Ihr mutiges Vorhaben, Lippoldsberg nicht bloß als Verlag sondern auch als Dichtertag aufrechtzuhalten.

Am 10. Juli werde ich nicht dabeisein. Wenn ich die Liste der Autoren sehe, so bedrückt sie mich etwas. Außer Brehm und Vesper kein einziger, der früher in Lippoldsberg war. Salamon, dem ich nie begegnet bin, hätte ich freilich gern kennengelernt. Aber natürlich, es müssen neue Namen dazukommen. Ich bin nicht in der Verfassung, an dem Dichtertag teilzunehmen. Kaum bringe ich die Ruhe auf und den Mut, bei den Zusammenkünften und Sitzungen zu erscheinen, die für meine Landsleute, ^{wichtig sind,} deren Sprecher ich immer noch bin, neulich sogar für vier Jahre wieder dazu einstimmig bestellt; ~~zu erscheinen~~ ^{und da muß ich} hin, die Landsmannschaft macht viel Gutes - sogar drei siebenbürgische Dörfer entstanden.

Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute für Ihre Pläne und bitte Sie, mich Ihrer verehrten Frau Mutter zu empfehlen und Ihren Bruder von mir zu grüßen. Mitunter sage ich mir, es wird sich einmal für mich der Himmel auflichten, daß ich das Eigene wieder voranbringe, und dann hätte ich auch das unbeschwerte Herz zu reisen und zu den Menschen zu gehen, an denen mir liegt, und nicht nur zu denen, denen ich helfe oder bei denen ich irgendeine Arbeit abliefere, damit sie bezahlt werde.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Helle Jörmann

Ich habe den schon geschlossenen Brief wieder geöffnet, um ihm dieses Blatt beizulegen und Sie auf einen Fehler im Buch Ihres Vater hinzuweisen. Seite 59, letzte Zeile des ersten Abschnitts, soll es wohl heißen statt "Linien Schiffsführers": Linien Schiffes. Dann ist das KK falsch. Bis 1867, also bis zur Umgestaltung des altösterreichischen Staates in einen Doppelstaat Österreich-Ungarn hießen die kaiserlichen Ämter k.k. (kleingeschrieben): kaiserlich-königlich, wobei bis ~~1806~~ 1806, d.i. bis zur Niederlegung der Deutschen Kaiserkrone durch den letzten Deutschen Kaiser~~er~~ des 1. Reiches Franz II, der sich schon 1804 zum Kaiser von Österreich proklamiert hatte - was es nie zuvor gegeben hatte - das Wörtchen "kaiserlich" kaiserlich im Sinne des Deutschen Reiches und dessen Oberhaupt, hieß. Königlich bedeutete den Bezug auf die Königtümer von Ungarn, Böhmen, Lodomerien, Silizien usw., die die letzten Deutschen Kaiser aus dem Habsburger Haus durch Erbschaft besaßen. Nach 1867, nachdem Wien, von den Preußen geschwächt im Bruderkrieg von 1866, dem ungarischen Verlangen nicht mehr widerstehen konnte und den Doppelstaat, den unseligen, schuf, ~~hieß~~ ^{war} k.u.k. die Bezeichnung für jene Einrichtungen, die beiden Staatshälften gemeinsam waren, es gab also eine k.u.k. Kriegsmarine, ein k.u.k. Heer, ein k.u.k. Kriegsministerium, Außenministerium und Finanzministerium, aber ~~war~~ autonom ungarisch war, hieß man nun k.ung, und was allein österreichisch war, hieß ~~hieß~~ k.k., z.B. das k.k. Innenministerium in Wien.

Das sind natürlich im Grunde unwesentliche Floskeln, aber hinter ihnen steht die Tragik der Reichsgeschichte, und darum wäre es gut, bei einer Neuauflage des Buches das ganz unmöglich KK (großgeschrieben und ohne ~~die zwei~~ Punkte) zu ersetzen durch: k.u.k.

Im nächsten Absatz stützte ich bei der Bemerkung, daß sich Engländer und Deutsche unter Romanen und Slawen sofort abheben. Das ist eine binnendeutsche Bemerkung. Wenige Zeilen vorher lobt Hans Grimm den klugen und ritterlichen Kapitän, der (wie die ~~eben~~ ^{eben} so gelobte Schiffsmannschaft) offenbar Kroat war, also Slawe, aber ein durch Wien zum Reichsmenschen erzogener Kroat, und diese Menschen - denken Sie an die vielen kaiserlichen Generale und Staatsmänner mit slawischen Namen, aber auch an die preußischen Namen, die auf ow enden - waren nach Art des Auftretens von Deutschen nicht zu unterscheiden. O^{ber}aber sich Engländer und Deutsche so sehr gleichen, wie Grimm es meint, wage ^{ich} zu bezweifeln. Es gleichen sich die Angehörigen einer gewissen gehobenen Schicht, aber solche Menschen gleichen sich auch bei an-

deren Völkern. Wie staune ich immer, sobald ich englische Soldaten erblicke. Wie mickrig und klein sind viele von ihnen, ganz anders als deutsche oder serbische oder nordrumänische. Auch sind die Slawen untereinander sehr verschieden. Gesandter Neubacher erzählt einmal, am Balkan sei es unmöglich, einen Gast zu empfangen ohne ihm ein Geschenk zu überreichen. Er betrat das Haus eines armen Teufels, der ihm auf einem Weinblatt eine Nuß darbot - mehr hatte er nicht. Welch eine Vornehmheit!

Ihr Vater hat die binnenösterreichischen Länder bekannt, nicht aber die östlichen Gegenden, nicht das Völkergemisch, das trotz dem aufkommenden Nationalismus bis 1918, ja oft darüber hinaus, die Reichserziehung merken ließ, es war keine österreichische Erziehung, wie man heute, auch in Österreich, daherredet, es war die Erziehung durch den dort noch nachwirkenden Geist des ersten Reiches, also des Reiches schlechthin, und zwar zu einer Zeit, als man in Berlin nationalstaatlich dachte. In ganz Berlin gibt es kein einziges Denkmal, das an die alte Reichsgeschichte erinnert. Dafür die Protzengalerie der Hohenzollern.

Ihr Vater dachte selten an das Gesamtreich sondern an das deutsche Reich ^{in Bismarcks Zeit} ^{mit Kleinstaatlichkeit}. Das hat mich oft gewundert, und als ich es ihm sagte, gab er es zu, aber war zu sehr national deutsch, um diese Reichsweite (angesehen vom kolonialen Bereich) ständig zu spüren. Ich und Brehm und einige andere waren noch Reichsmenschen, und ich glaube, solange es solche Reichsmenschen nicht wieder in entscheidender Stelle unter uns gibt, wird Europa in Not bleiben. Das Auskommenkönnen mit den Slawen ist aber eine Voraussetzung zur Erneuerung Europas, ob man das ersehnte Gebilde dann Reich heißt oder nicht.

Dies nur als angedeutete Bemerkung. Das Buch lese ich mit großer Spannung und Bewegung, freilich finde ich dazu nur am Abend eine begrenzte Zeit.

Klosterhaus
Dr. Grimm

(20b) Lippoldsberg, Weser / über Bodensfelde
Drahtanschrift: Grimm Lippoldsberg
Fernsprecher Bodensfelde 4 77

14.12.61

Lieber Herr Dr. Zillich,

eben rief mich Baron Bleyleben an, dass Gustav Pezold gestern, am Mittwoch, den 13. Dez. gestorben sei. Mir schoss durch den Kopf, dass man irgendwo einen Nachruf veröffentlichen müsse. Ich rief Herrn Härtle an von der Deutschen Wochenzeitung, den ich gut kenne. Er fuhr gerade nach München und wollte dort Dr. Hagen fragen. Es gibt wohl nicht mehr viele, die die Blütezeit der deutschen Literatur im Langen-Müller Verlag genau kennen. Meine Mutter verfiel dann auf Günther Sachse, so viel ich weiss, auch Marine-Offizier und Angestellter in den letzten Jahren bei Pezold, mit der Familie eng befreundet, jetzt in Göttingen Verlagsangestellter und Inhaber eines kleinen neugegründeten Verlagsunternehmens, das er im Frühjahr ausbauen will. Sachse wollte zuerst selbst etwas schreiben, kam aber dann darauf, dass es sinnvoller wäre, Sie darum zu fragen. Auch wollte er an Dr. Göpfert bei Carl Hanser, München schreiben. Mit Grabenhorst zusammen will er etwas für die Hannoversche Allgemeine machen.

Verezeihen Sie mir, wenn ich offene Türen einrenne.

Herr Sachse war sich nicht schlüssig, ob er es wagen könne bei den Strassenverhältnissen nach Buoch mit dem Wagen zu fahren, und mit der Bahn zu fahren, dafür ist es schon zu spät. So kann auch ich nicht in Buoch erscheinen.

Ihnen und Ihrer Frau und den Kindern wünschen meine Mutter und ich alles Schöne zu Weihnachten und ein gutes neues Jahr. Vielleicht sehen wir Sie einmal doch noch hier zu einem Besuch. Wegen des Dichtertages wage ich nichts zu sagen.

Ihre

Holle Zillich

ikgs

18.12.1961

Liebes, verehrtes Fräulein Dr. Grimm,

auch ich konnte zu Pezolds Begräbnis nicht fahren; ich hatte in München eine für mich wichtige Sitzung, fühle mich auch nicht wohl und fürchtete die lange Fahrt auf vereister Straße (mein Vetter wollte mich mitnehmen). Eine Fahrt mit dem Zug war kaum möglich. Wie fährt man denn von Stuttgart nach Buoch? Der Ort hat weder Eisenbahn noch Busverbindung.

Ich habe "Christ und Welt" heute gefragt, ob man dort einen Aufsatz von mir über Pezold bringen wolle. In den "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" veröffentlichte ich einen Nachruf, ebenso in etlichen anderen Blättern (sofern sie es wollen).

Wie Hans Hagen und Pezold zueinanderstanden, weiß ich nicht. Ich fürchte, Hagen (heute ein anderer Mensch als vor dem Krieg) hat Pezold nicht nur Freude bereitet; Hagen war doch beim "Schwarzen Korps", und dieses Blatt zeigte dem Langen-Müller-Verlag mitunter die Zähne.

Die ~~DDA~~-Notiz, die Herr Sachse geschrieben hat, finde ich gut, bloß wüßte ich gern, ob man sie verbreitet hat.

Wenn Göpfert einen Aufsatz über Pezold fürs Börsenblatt schreibt, wäre das ausgezeichnet.

Was uns, den einstigen Autoren bei Langen-Müller, durch Pezolds Tod und was mir persönlich dabei verloren ging, wage ich mir noch gar nicht auszudenken; er war mir ein Gönner, ein Helfer und vor allem ein Freund. Und den anderen Autoren ging mit ihm der Mann ins Grab, der einmal uns allen der beste Kamerad gewesen ist - solche Verleger wird man heute nicht wieder finden.

Ich danke für die Festtagswünsche Ihrer verehrten Frau Mutter und für Ihre Wünsche ebenso. Meine Frau und ich wünsche Ihnen beiden und auch Ihrem Bruder und dessen Familie von Herzen alles Gute und Schöne für Weihnachten und fürs Jahr 1962!

i k g s
Ihr

Dr. e. h. Hans Grimm

Klosterhaus 20. Mai 1964
20b) Lippoldsberg/Weser über Bodensfelde
Drahtanschrift: Grimm Lippoldsberg

Lieber verehrter Dr. Heinrich Zillich,

ich wage, Sie einmal wieder zu fragen, ob Sie Lust und Zeit und die Möglichkeit hätten, am diesjährigen Dichtertag mitzumachen. Ich brauche ja sonst nicht viel dazu zu sagen, denn Sie kennen ihn ja.

Erwähnen muss ich, dass wir seit Vaters Tod den Autoren die Reisekosten bezahlen.

Ich bin mit dem diesjährigen Plan noch nicht recht weitergekommen, weil ich seit dem 1. März mit meiner Mutter ohne Hilfe im Geschäft bin (Ladenbuchhandlung, Versand und Verlag, Jugendherberge und Sommerpension, und alles zunehmend in Betrieb). Fest steht ein Vortrag im Rahmen der Gesellschaft für freie Publizistik am Samstag abend, der mit dem Dichtertag direkt nichts zu tun hat. Nur sind am Samstag jetzt schon so viele Menschen in Lippoldsberg, dass sich so etwas lohnt. Wer sprechen wird, weiß ich nicht, macht Werner Hänsler.

Am Sonntag vormittag hat Moritz Jahn, der selbst kürzlich 80 wurde, eine "Ehrung" von Münchhausen (90) und Agnes Miegel (85) und der Ballade durch sich selbst vorgeschlagen, was ich dankbar annahm, für den Nachmittag haben wir einen jüngeren Autor unseres Verlages, Wolf-dietrich Kopelke (ist in der Inneren Führung der Bundeswehr und ist bei den Vertriebenen-Vereinigungen bekannt, weil selbst Schlesier, vielleicht kennen Sie ihn), Noelle, Schumann, Pleyer. Ich will jetzt auch gleich an Wolfgang Frank schreiben, dessen Buch "Verklungen Horn und Geläut" meiner Mutter so gut gefallen hat.

Mir wird bange, wenn ich denke, dass es bis zum 12. Juli nicht mehr lange hin ist, und da wäre ich sehr dankbar, wenn Sie mir recht bald schreiben würden. Gleichzeitig wäre ich dankbar für eine Aufstellung Ihrer im Handel greifbaren Bücher. Kürzlich wurde erst wieder nach dem Weizenstrauss gefragt. Wir machen ja jetzt den Buchverkauf beim Dichtertag selbst und hatten im vorigen Jahr einen Umsatz von 5 000,- an dem einen Wochenende. Aber auch abgesehen vom Dichtertag, ich habe nur "die Glocke" hier.

Herzliche Grüße von der ganzen Familie
Ihre

Holke Grimm

22.5.1964

Fräulein
Dr. Holle Grimm
3417 Lippoldsberg
Klosterhaus

Liebe Holle,

zu selben Zeit, wenn der Dichtertag in Lippoldsberg stattfindet, spreche ich in Friedrichsdorf im Taunus bei einer Kulturtagung der Vertriebenen über den Südosten Europas und dessen Menschen.

Deshalb kann ich Ihrer Einladung, für die ich herzlich danke, nicht folgen, aber ich wünsche Ihnen, die so tapfer für Werk und Geistes des großen Vaters eintritt, viel Erfolg und bitte Sie, mich besonders Ihrer verehrten Mutter zu empfehlen, von mir den gleichfalls verehrten Moritz Jahn zu grüßen wie die übrigen Autoren auch - alle kenne ich freilich nicht von denen, die Sie nennen.

Meine Bücher sind leider fast durchwegs vergriffen. Ich habe keinen tüchtigen Verleger, habe von Wancura Vorschüsse bekommen und kann daher von dort nicht weg. Das ist sehr schlimm, viel schlimmer, als ich es mit wenigen Sätzen schildern könnte. Alle meine Romane sind aus dem Buchhandel verschwunden. Ob die Bücher, die ich im beigelegten Prospekt anstrich und die zu Beginn des Jahres noch greifbar waren, heute nicht auch vergriffen sind, weiß ich nicht. Ich mag mit Wancura nicht mehr korrespondieren, nur wenn ich muß. Es mag sein, daß er Ihnen noch die Novellenbände, die Flaufen und das Kinderbuch liefern kann. Leider kenne ich seine Auslieferungsfirma in Köln nicht. Eine Karte an den Verlag selbst (Eduard Wancura Verlag, Wien III., Beatrixgasse 32) wird für eine Bestellung genügen. Mein Blaues Buch "Siebenbürgen" ist noch (Langewiesche, Königstein) zu haben, außerdem natürlich die "Große Glocke".

Im Winter wurde ich wegen einer recht harmlosen, doch lastigen Darmgeschichte operiert, erholte mich schnell, doch seit mehreren Wochen habe ich - wohl des Wetters wegen, das hier scheußlich herumspringt - äußerst unangenehme Zustände, die mich oft tagelang arbeitsunfähig machen. Vermutlich wäre es am klügsten für mich, aus Oberbayern wegzuziehen, aber ich kann das ja nie verwirklichen.

Ich grüße Sie vielmals! Ihr

Klosterhaus

Dr. Grimm

(20b) Lippoldsberg, Weser / über Bodensfelde

Drahtanschrift: Grimm Lippoldsberg

Fernsprecher Bodensfelde 4 77

25.4.65

Lieber Herr Dr. Zillich,

vor drei Wochen kam ich aus Südafrika zurück. Ich machte die Gesellschaftsreise (durch die Deutsche Wochen-Zeitung) vom 11. März bis 4. April mit. Wir flogen nach Kapstadt, fuhren die Ostküste hinauf mit Bus und flogen nach einem Abstecher in den Krügerpark von Johannesburg wieder zurück. Für mich war das ein ganz besonderes Erlebnis, denn ich wanderte auf den Spuren meines Vaters und wurde mit ihm anlässlich seines 90. zehnten Geburtstages in Durban im Deutschen Club und in Pretoria in der Afrikanisch-Deutschen Kulturgemeinde gefeiert.

Inzwischen hat sich hier viel Arbeit angesammelt, das Wichtigste aber ist nun die Vorbereitung des diesjährigen Dichtertages, der ja auch dieses neunzigsten Geburtstages gedenken soll. Sie werden lächeln über meine Zähigkeit - ja, ich bin halt die Tochter meines Vaters. Ich lasse nicht locker und frage wieder, ob Sie in diesem Jahre dabei sein könnten. Aber da habe ich gleich ein Attentat. Ich schrieb sicherlich schon im vorigen Jahr, dass der Pfarrer es fertig gebracht hat, das traditionelle Kirchenkonzert zu unterbinden. So haben wir eben am Sonntag vormittag eine von Musik umrahmte Morgenfeier oder Gedenkstunde gemacht im Hof unter freiem Himmel. Diese Gedenkstunde soll nun in diesem Jahr für Hans Grimm sein. Und würden Sie dies tun mögen. Ich habe den wunderbaren Nachruf in den Ostdeutschen Heften nicht vergessen. Und so komme ich wohl drauf. Wir haben es ja in den letzten Jahren so gehalten, dass wir den Autoren die Reisekosten erstattet haben, da wir ja auch Eintritt erheben. Wir haben dann demjenigen, der für den Sonntag vormittag einen Vortrag übernommen hatte, ein bescheidenes Honorar von DM 100,- gegeben. Ich weiß ja ganz gut, wieviel Zeit und Mühe ein Vortrag kostet.

Aber auch, wenn Ihnen der Gedanke der Mitwirkung am Sonntag vormittag nicht passen sollte, würde ich mich sehr freuen, wenn Sie am Nachmittag einmal wieder unter den Lesenden sein würden.

Am Vorabend spricht Richard Eichler "Könner-Künstler-Scharla-

tane" im Rahmen der Gesellschaft für freie Publizistik.

Der Dichtertag ist für den 11. Juli festgelegt. Die Zeit vergeht schnell, und da ich wieder einmal ohne Hilfe bin, vergeht sie für mich besonders schnell. So wäre ich ganz herzlich dankbar, wenn Sie mir Nachricht geben könnten, sobald Sie sich entscheiden können.

Mit herzlichen Wünschen und Grüßen, auch von meiner Mutter und Bruder Wernt

Ihre

Holle Priemu

ikgs

11.5.1965

Liebes Fräulein Dr. Grimm,

Monate lang machten mich Kreislaufstörungen und Darmkrämpfe arbeitsunfähig. Nur mühsam brachte ich es fertig, meine Zeitschrift rechtzeitig herauszugeben. Anfang April fuhr ich zur Erholung nach Südtirol, kam jetzt zurück an meinen Schreibtisch, auf dem Hügel von Briefen liegen. Ob eine vor zwei Jahren an mir vorgenommene Operation wiederholt werden muß, ist noch ungewiß.

Das hört sich wie eine Jeremiade an und ist bloß ein unvollständiger Situationsbericht, denn welche Empfindungen solche Zustände begleiten, wissen Sie als Ärztin. Trotzdem ist damit nicht alles gesagt. Weil ich nicht zu denen gehöre, die am Monatsersten zur Kasse gehen können, bedrücken mich auch Existenzsorgen.

Berücksichtigen Sie bitte all dies und verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen zwar herzlich danke, mich jedoch außerstande fühle, die Gedenkrede für Ihren Vater zu halten. Um einen solchen Mann zu würdigen, bedarf es mehrerer Wochen ernster Beschäftigung mit seinem Werk. Dazu bin ich zur Zeit nicht in der Lage. Tragen Sie mir es bitte nicht nach und verübeln Sie mir auch nicht, wenn ich am 11. Juli nicht nach Lippoldsberg zu kommen vermag, obwohl es für mich eine Freude wäre, den lieben Ort wiederzusehen, Ihrer verehrten Mutter die Hand zu küssen - bitte, empfehlen Sie mich ihr! - und noch einmal in Hans Grimms Arbeitsstube zu stehen.

Ich schicke Ihnen viele gute Grüße; geben Sie davon einen Teil an den wohl einzigen "alten" Lippoldsberger weiter, der am 11. Juli bei Ihnen sein dürfte, an Moritz Jahn.

Ihr

ikgs

Dr. e. h. Hans Grimm

3417

Klosterhaus

23.4.66

20b) Lippoldsberg/Weser über Bodensfelde
Drahtanschrift: Grimm Lippoldsberg

Lieber Herr Dr. Zillich,

ein Jahr ist verflogen, und ich muss mich schon wieder um den Dichtertag kümmern. Und ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass Sie doch einmal wieder teilnehmen können. Der Dichtertag soll am 10. Juli sein. Die Verhältnisse kennen Sie. Reisekosten werden erstattet, und hier sind Sie unser Gast. Wenn Sie Lust und Zeit haben, freuen wir uns, wenn Sie schon Freitag abend hier sein könnten, weil wir ja den Samstag abend schon als Vortragsabend belegt haben, und zwar als Veranstaltung der Gesellschaft für freie Publizistik, der ja auch Sie beigetreten sind. Sehr weit sind meine Pläne noch nicht gediehen. Ich möchte wohl am Samstagabend den 100. Geburtstag von Hermann Löns feiern lassen und werde mit gleicher Post an den in Hannover noch lebenden jüngsten Bruder schreiben. Oder aber am Samstagabend spricht Dr. Karl Heusler aus Südafrika, der sich dann gerade in Deutschland befindet - geschrieben habe ich ihm schon, wir machen dann Löns-Feier am Sonntag morgen und am Nachmittag die Lesungen. Wir bringen zum Dichtertag ein neues Buch von Hans Venatier. Dazu möchte ich Herrn Professor Theilmann (Bildhauer, früher Breslau, zweiter Vorsitzender des Heimkehrerverbandes) als Freund von Venatier einladen. Er könnte ein paar Worte über Venatier sagen und aus dem neuen Buch lesen. Von den Autoren für den Nachmittag sind Sie der Erste, an den ich schreiben, da ich versuchen möchte, Abwechslung hineinzubringen. Auf die "alte Garde" kann ich immer noch zurückgreifen. Die andern mögen mir verzeihen, es ist nicht böse gemeint, im Gegenteil ich bin für Treue und Anhänglichkeit und Hilfsbereitschaft immer dankbar.

Und geht es leidlich. Wir haben eben immer viel zu viel Arbeit bei dem grossen Haus und der Vielseitigkeit. Meine Mutter mit ihren fast 85 Jahren liegt hinter mir auf dem Sofa, erschöpft, denn sie hat stundenlang im Garten gegraben. Familie Wernt geht es gut, der Älteste macht Geologen-Doktor und arbeitet schon in einem Geologen-Büro.

In drei Wochen, am 14. Mai haben wir ja unsere Jahreshauptversammlung der Ges. f. fr. Publ. in München mit dem Vortrag von Schlamm abends im Schwabinger Bräu. Ich komme Freitag nach München und bin Sonntag wieder verschwunden. Vielleicht sehen wir uns dort?

Soviel für heute in der Hoffnung, Sie zu sehen

mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen

Ihre

Holle Grimm

30.4.1966

Liebes Fräulein Dr.Grimm,

ich danke Ihnen sehr herzlich für die Einladung zum nächsten Lippoldsberger Tag. Ob Ich kommen kann, weiß ich noch nicht, aber wir sehen uns ja am 14. Mai bei der Hauptversammlung der Gesellschaft für Freie Publizistik in München oder beim Vortrag von Schlamm. Dann können wir in Ruhe alles besprechen, wenn Sie mir eine halbe Stunde widmen wollen. Da Sie am 13. Mai schon in München eintreffen, bitte ich Sie mich sofort anzurufen, damit wir vereinbaren, wo wir miteinander reden wollen.

Sie erwähnen die "alte Garde" der Lippoldsberger Tage. Die wirklich alte Garde, die in den letzten Jahren beim Dichtertag in Erscheinung trat, war nur durch Jahn und Claudius vertreten und von Vesper, solange er lebte. Mich dünkt, daß ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen den Männern ist, die vor dem Krieg den Lippoldsberger Tag bestritten haben, und denen, die ihm heute das Gesicht geben.

Bitte empfehlen Sie mich Ihrer verehrten Frau Mutter und seien Sie herzlichst begrüßt von Ihrem alten

Klosterhaus

Dr. Grimm

3417 Lippoldsberg/Weser,
im Juni 1969

Liebe Verwandte und Freunde,

für die vielen freundlichen Briefe und Grüße zum Tode unserer geliebten und verehrten Mutter danken wir herzlich.

Unsere Mutter durfte nach einem langen, nicht immer leichten, aber reichen und erfüllten Leben ruhig einschlafen – in geistiger Frische nach kurzer Krankheit. Wir haben ihre Urne am 15. Mai in der Familiengruft im Klosterhaus beigesetzt.

Über fünfzig Jahre hat unsere Mutter im Klosterhaus zu Lippoldsberg gewirkt. In ihrer stillen selbstverständlichen Art war sie immer bereit, der Berufung ihres Mannes zu dienen, den unzähligen Besuchern, die von dem Schriftsteller Hans Grimm Rat begehrten und dem Dichter Dank abstatten wollten, Gastgeberin zu sein. Nach seinem Tod half sie uns das Werk unseres Vaters zu pflegen und das Klosterhaus als geistiges Zentrum zu erhalten.

Sie nahm noch teil an der Planung zur Herausgabe des großen nachgelassenen Romans „Heynade und England“, der als erste Folge der Gesamtausgabe des Werkes von Hans Grimm in diesem Herbst erscheinen soll.

Drei Tage vor ihrem Tode hielt sie stolz ihren zweiten Urenkel im Arm, den kleinen Eckhard der Enkelin Eilike. Eine besondere Freude war ihr, daß die Enkelfamilie Arnulf und Kersti sich im alten lieb gewordenen Klosterhaus eine Wohnung ausbaute. Arnulf ist als Geologe in Kassel tätig. Auch die Enkel Tiemo, Medizinstudent, und Wernt, Abiturient, empfinden das Klosterhaus in gleicher Weise als Heimat.

Als Dank für alle Freundlichkeit aus nah und fern fügen wir einen Abzug des offenen Briefes bei, den der Vater vor 28 Jahren zum 60. Geburtstag unserer Mutter schrieb. Der rastlose und opfervolle Einsatz unserer Eltern verpflichtet uns, ihr Lebenswerk fortzuführen. Die uns bewiesene Verbundenheit wird uns dabei helfen.

In Dankbarkeit

Hans Grimm *Hilke Grimm*
I K G S

4. Januar 1975

Liebe Holle Grimm,

für Ihren Brief mit den freundlichen Glückwünschen für das eben angebrochene Jahr, die ich herzlich erwidere, danke ich und bin gerne bereit, wie ich es Ihnen schon bei unserm Ferngespräch vor einigen Monaten sagte, am nächsten Dichtertag teilzunehmen und dort auch etwas vorzulesen. Daß Sie mich jetzt dazu wieder einladen, verdient besonderen Dank.

Ich wußte nicht, daß Ihr Vater in diesem Jahr zu den Hunder^tjährigen gerechnet werden muß. Damit gewinnt Ihr Dichtertag eine besondere Bedeutung.

Und denke ich an ihn, so fallen mir eine Menge von Erlebnissen mit ihm ein und auch Streitgespräche, die immer fruchtbar waren. Entgegen seiner Meinung, daß in Übersee für uns Deutsche Land geschaffen werden mußte, sagte ich ihm, daß im Südosten Europas, der als Hausmacht der Habsburger fast ^{halbes} ein Jahrtausend lang unmittelbar mit dem Reichsraum verbunden war, weit bessere und vor allem kulturell vorgepflügte Gebiete für eine deutsche Erweiterung vorhanden seien. Natürlich hätten die Formen dafür gesucht werden müssen, aber Modelle dazu hatte ja das alte Österreich gegeben. Dieser von mir vertretene Reichsbegriff und diese Reichsaufgabe beeindruckteⁿ Ihren Vater sehr, und ich hatte das Gefühl, daß er, ursprünglich ganz im Bann der kleindeutschen Geschichtsschreibung, nun plötzlich die groß- und gesamtdeutsche Reichsmöglichkeit, die ja auf früheren Verwirklichungen beruhte, fast erstaunt in sein Weltbild aufnahm. Das zeigte sich auch darin, daß er, zum Teil schon vorher, sogenannte volksdeutsche Dichter des Ostens wie Meschendorfer, Pleyer und später mich lebhaft förderte.

Darüber wäre noch viel zu sagen, besonders unter dem⁷Aspekt, daß eine deutsche Überseekolonisation heute unmöglich scheint und wohl für immer verschüttet sein wird, aber eine reichhafte Ordnung des Abendlandes mit entscheidender Beteiligung unseres Volkes in der Zukunft immer eine Aufgabe bleibt und auch erfüllt werden kann, wenn man die Macht der Russen eindämmt.

Etliche Tage vor Weihnachten stand ich an Pleyers Grab. Ein eiskalter Wind wehte den wenigen Leidtragenden ins Gesicht, hinderte aber den Pfarrer nicht, seinen Dienst weit über eine Stunde auszudehnen. Ich war

der einzige Schriftsteller beim Begräbnis. Pleyer hatte gewünscht, daß sein Tod erst nach der Beerdigung bekanntgemacht werde, und auch ich hatte ~~er~~ von seinem Ableben nur zufällig Kunde erhalten. Leider verschickte die Witwe auch nachher keine Todesanzeige, so daß selbst die sudetendeutschen Wochenblätter erst nach vielen Tagen erfuhren, daß er gestorben war.

Die Todesursache war ein Tumor im Gehirn, der nach einer Operation wieder rasch anwuchs.

Von den alten Lippoldsbergern leben noch Moritz Jahn, Hermann Claudius, Dwinger, ^{Gebenhorst} Alverdes und ich. Dwinger besuchte ich vor einem halben Jahr auf seinem Hof bei Seeg. Alverdes sah ich lange nicht. Er hat seine Wohnung gewechselt und wohnt: 8 München 90, Willroiderstraße 6. Es würde mich sehr freuen, wenn er Ihrer Einladung folgen wollte. Er ist freilich etwas scheu geworden.

Schicken Sie mir bitte rechtzeitig die für den Dichtertag bestimmten Einladungen und sonstigen Papiere.

Es wäre vielleicht auch gut, mir zu sagen, welche Zeit ich für meine Lesung beanspruchen darf und was Sie am liebsten von mir hören wollen; ich denke, ich solle eine kurze Erzählung lesen, in welcher etwas von der Tragik unserer Zeit offenkundig wird. Ich habe auch einen langen Aufsatz über Menschen, denen ich begegnete - darin wird auch Ihr Vater erwähnt. Ich könnte Teile daraus zum Vorlesen wählen.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen

Ihr

N.B.

Es leben also noch sechs der alten und wirklichen Lippoldsberger, davon sind Claudius und Jahn sehr alt, aber doch mobil. Jahn erlebte ich vor wenigen Monaten bei einer Veranstaltung im Taunus, und da sprach er fast eine Stunde lang stehend. Wie wäre es, wenn Sie (diese sechs Männer allein) am Dichtertag lesen ließen? Natürlich müßten Sie in geeigneter Form jeden dafür gewinnen. Aber das scheint mir nicht schwer zu sein. Es wäre doch nur nötig, im Hinblick auf den 100. Geburtstag Ihres Vaters die alte Verbundenheit mit ihm anzusprechen.

ikgs

13. Februar 1976

Liebe Frau Dr. Holle Grimm,

es freut mich, wieder einen Brief von Ihnen zu empfangen und aus ihm zu ersehen, wie lebendig Sie nicht nur als Verlagsleiterin sondern auch als Kulturpolitikerin sind. Es verdient Bewunderung, mit welcher Energie und mit welchem Erfolg Sie dem Werk Ihres Vaters dienen. Daß die jüngste Neuauflage von "Volk ohne Raum" in wenigen Wochen so gut verkauft werden konnte, hätte ich nicht erwartet und bin glücklich, es zu erfahren.

Dankbar bin ich Ihnen auch für die Einladung, am diesjährigen Dichtertag in Lippoldsberg teilzunehmen. Ich werde in wenigen Monaten 78 Jahre alt, war nach meinem schlimmen Sturz im vorigen Jahr, auch nach der Ausheilung, immer wieder unpäßlich, hatte vor kurzem eine Darminfektion und schreibe diesen Brief geplagt von scheußlichen Zahnschmerzen. Sie werden es verstehen, daß ich Reisen nur unternehme, wenn es unbedingt nötig ist, und auch dann könnte ich mich dazu bloß entschließen, wenn meine Gesundheit völlig wieder hergestellt ist, was ich erhoffe. Aber so schnell wird das nicht geschehen. Verzeihen Sie mir also, daß ich am Lippoldsberger Tag nicht bei Ihnen sein kann. Doch wünsche ich allen Besuchern und besonders Ihnen eine schöne Begegnung.

Wenn Sie Ende Februar in München sind, bin ich im Schloß Elmau unter der Wettersteinwand zur Erholung. Es ist mir also unmöglich an der Veranstaltung der Gesellschaft für freie Publizistik teilzunehmen. Leid tut es mir vor allem, daß ich damit auch Sie nicht wiedersehen kann.

Ich möchte schon seit langem meine gesammelten Werke herausgeben, das wären mindestens 8 Bände zu je 350 bis 650 Seiten. Ein sehr teures Verlagsprojekt, für das ich finanzielle Unterstützung suche. Es wird kein Verlag, das Risiko eingehen, auf eigene Kappe so viele Bände herauszubringen. Sollte ich aber Glück haben und entsprechende Zuwendungen erreichen, so möchte ich natürlich einen großen Verlag für die Verwirklichung meines Planes gewinnen. Und dabei denke ich als alter Autor des Langen-Müller-Verlages an diesen und besonders natürlich an den jetzigen Verlagsinhaber Dr. Herbert Fleißner. Ich kenne diesen Herrn nicht, dessen verlegerische Tüchtigkeit ich aufmerksam beobachte, ich hörte aber, er sei eine angenehme und verständnisvolle Persönlichkeit, was sich schon daraus ergibt, daß er einen Novellenband Ihres Vaters herausbringen will.

Sollte das der Auftakt zu einer Wiederbeachtung der früheren Autoren des Verlages sein, so wäre ich glücklich.

Ich habe eine Bitte an Sie: teilen Sie mir nach Ihrem Gespräch mit Dr. Fleißner mit, welchen Eindruck Sie von ihm bekommen haben. Das ist für mich wichtig. Nach so vielen Jahren meines Im-Schatten-StehensTM ist die Vorstellung fast verwirrend, wieder von einem wichtigen Verlag vielleicht berücksichtigt zu werden. Fast alle meiner Romane, meine Gedichtbände, auch das übrige mit ganz wenigen Ausnahmen, sind vergriffen.

Aus Ihren Zeilen schließe ich, daß Sie am 7. oder 8. März Ihren Gebirgsurlaub beenden. Zur selben Zeit kehre ich aus der Elmau heim. Es wäre für mich und meine Frau eine Freude, wenn Sie sich entschließen könnten, wozu wir Sie einladen, vor Ihrer Rückreise nach Lippoldsberg einen Nachmittag bei uns zu verbringen, am besten am 9. März oder an den darauffolgenden Tagen. Sie müßten mir freilich telefonisch noch Bescheid geben.

Ich wünsche Ihnen Erleichterung von Ihrem Leiden im Gebirge und

grüße Sie herzlichst!

Ihr

ikgs

Klosterhaus

Dr. Grimm

(20b) Lippoldsberg, Weser / über Bodensfelde

Drahtanschrift: Grimm Lippoldsberg

Fernsprecher Bodensfelde 4 77

16.2.76

Lieber Dr. Heinrich Zillich,

herzlichen Dank für die schnelle Antwort. Ich bin natürlich traurig, aber ich muss Ihren Entschluß akzeptieren.

Ich bin so froh, daß mein Briefkorb einmal leer ist, so antworte ich postwendend, um nichts Neues hinzukommen zu lassen. Auch sitze ich gerade an der Maschine.

Schade, ich hatte auch Schloß Elmau in Erwägung gezogen. Ich war einmal oben, als mein Vater dort war und ich in München studierte. Ich lernte dort Wilhelm Kempff kennen. Und die Atmosphäre ist mir unvergesslich. Aber ich fürchtete, daß es sehr teuer sein würde, so entschied ich mich für die Bergherberg von Frau Ilse Hess in Gailenberg bei Hindelang im Allgäu, 1000 m hoch. Nun fahre ich also von München am 29. Febr. nach Sonthofen und komme auf der Heimfahrt ja gar nicht mehr nach München zurück. Schade, ich danke für die Einladung, die sich aber sicherlich nachholen lässt. Ich bin ja mindestens einmal im Jahr in München. Freilich ist unsere Publizisten-tagung diesmal im Mai in Kassel.

Dr. Herbert Fleissner ist ja Sudetenländer und hat mit dem kleinen Bogen-Verlag angefangen, kaufte dann in Wien den Amalthea-Vlg. u.s.w. und hat ja heute einen Riesen-Betrieb mit Langen-Müller und Herbig und Bechtle und Limes und Diana. Ich hockte vor einem Jahr im Mai mit ihm oben auf der Künstlerhaus-Terasse und war erstaunt, wie natürlich und offen er war, als wenn wir uns lange gekannt hätten. Er sagte auch ganz ehrlich, daß er Bücher bringe, mit denen er sich absichere, um eben auch anderes zu bringen, wie z.B. den Novellband v. H.G. Er habe sehr stark den Eindruck, daß die viel besprochene "Tendenzwende" sich abzeichne und man sich wieder normaler, guter, sprachlich schöner, deutscher Literatur besänne. Natürlich sollten Sie Ihr Gesamtwerk bei einem großen Verlag bringen, der auch den letzten Buchhändler erreicht und dem der Buchhändler auch unbesehen alles abnimmt. Das reizt ja auch mich an dem Plan des Novellenbandes. Und ich meine, wenn Sie zur Finanzierung beitragen könnten, so scheint mir das doch nicht so unmöglich, dass er bereit sein könnte. Was mich stört, sind die Bände mit 650 Seiten, wie Sie schreiben, die sind doch durch die hohen Herstellungskosten dann einfach zu teuer. Lieber mehr Bände und dünner und billiger. Wir machen ca. 3 Bände zusammen DM ca. 40,-. Gesamtwerkssubskribenten haben wir etwa 300. Aber wir verkaufen natürlich auch die Bände einzeln, und dann teurer.

Aber wir verkaufen die Bücher meines Vaters ganz langsam, aber stetig und ziemlich gleichmässig durch die Jahre.

Es ist halt doch schade, daß Sie sich nicht zum Dichtertag entschließen können. Es ist halt doch eine gute Werbung. Es sind doch noch immer rund 800 Hörer da, die dann im Lauf des Jahres Bücher der gehörten Autoren nachbestellen und zu Weihnachten verschenken. Ich hatte doch in meiner "Klosterhaus-Bücherliste" zu Weihnachten Ihre "Flausen und Flunkereien". Ich habe im Dez. 6 verkauft. Wir hatten zum Dichtertag einen Arzt hier zum Lesen zeitkritischer Gedichte. Wir haben vom Dichtertag bis Weihnachten 80 Expl. seines Buches "Unfugen" verkauft.

Sollten Sie aber irgendwie doch einmal nach Norden kommen, so kommen Sie bitte zum alten Klosterhaus, das doch im Ganzen noch unverändert ist, aber belebt von den drei kleinen Kindern meines ältesten Neffen, der vierten Generation Grimm, was meinem Vater Spaß machen würde.

Herzliche Grüsse und gute Besserung, ich hoffe auch auf Frühling und Sommer, auch Grüsse an Ihre liebe Frau

Ihre

Holle Grimm